

dem Stamm aneinandergefesselt. Da war ein Profi am Werk. War dieser Typ etwa ...

Der brutale Hieb zerschlug jeden Gedanken. Feuerwerk in der Hirnschale, Eisengeschmack im Mund. Rocco hatte die Wucht eines Schlagrings schon lange nicht mehr am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Sich an seinen Waffen zu vergreifen! Er schüttelte die Benommenheit ab. Erneut bäumte er sich auf.

»Ich werde den Knebel entfernen. Du wirst mir verraten, was ich wissen will. Du wirst nicht schreien, sonst schlitze ich erst deinem Köter die Kehle auf und dann dir.« Die Messerschneide blitzte im Lichtschein auf und zuckte seitwärts.

Nun entdeckte Rocco das Bündel hinter dem Typen. Was hatte dieses Arschloch seinem Hund angetan?

Der Fremde entfernte den Knebel. Er trug Latexhandschuhe, das registrierte Rocco noch.

»Du Wichser wagst es ...«, brüllte Rocco. Ohne Rücksicht auf Verluste strampelte er mit Händen und Füßen.

»Du hast es so gewollt. Schau hin, das ist deine Schuld.« Der Fremde zerrte Dogos eigentümlich schlaffen Leib heran.

»Pack zu, Dogo! Fass!«, schrie Rocco.

Eigentlich sollte der kräftige Molosserhund dem Mann auf seinen Befehl hin an die Kehle gehen, aber der Hinterlauf des Kampfhunds zuckte lediglich. Der Fremde stellte seinen Fuß auf Dogos Hals und setzte die Klinge an. Machte dieser Scheißkerl etwa ernst?!

»Stopp! Hör auf! Lass uns ... reden.« Nur mühsam hielt Rocco seine Stimme im Zaum.

Panik mischte sich in seinen Zorn. Einem Tier so etwas anzutun! Was wollte dieser Irre von ihm? Unauffällig zerrte er wieder an den Fesseln. Die Haut an seinem Daumen wurde schmerzhaft eingerissen. Weiteres Blut rann

seine Hand hinunter – egal! Auch ohne Daumen würde er dem Kerl jeden Knochen einzeln brechen und ihn dann schön langsam umbringen, das schwor er sich.

Als sein Gegenüber die erste Frage stellte, begriff Rocco zunächst einmal gar nichts. Aber dann wurde ihm klar, dass es um Leben und Tod ging. Um seinen Tod.

Schweiß brannte in ihren Augen. Sie fror und schwitzte zugleich. Platzangst brachte ihr Herz zum Rasen. In ihrem Nacken schmerzte es, als würden heiße Nadeln hineingestochen. Immer wieder hämmerte sie gegen die Kofferraumklappe, zumindest glaubte sie, dass es eine war, denn sehen konnte sie nichts. Stickig und eng war dieses Gefängnis, noch schlimmer als ... Der Gedanke ängstigte sie zutiefst.

Reiß dich zusammen, ermahnte sie sich. Denk nach! Erneut tastete sie die Ränder der Klappe ab. Sie musste einen Hebel, eine Lücke finden! Endlich erfühlten ihre Finger eine Ritze. Sie presste und zerrte an den Kanten, bis ihre Fingernägel brachen. Es war aussichtslos. Jetzt suchte sie die Fläche unter sich ab. Gab es denn hier nichts, womit sie sich verteidigen konnte?

Das Blut rauschte in ihren Ohren. Ihr Hals war bereits wund, und trotzdem schrie sie, so laut es nur ging. Irgendjemand musste sie doch hören, musste ihr helfen, ehe sie erstickte oder er zurückkam. Sie musste hier raus, musste abhauen, bevor er ihr noch mehr antun konnte.

2

9.40 Uhr, im Luftraum über der Nordsee vor Sylt

»Meine Püppi, ich will meine Püppi haben!«, quengelte Lotte. Das Gesicht der Fünfjährigen war aufgequollen vom Weinen. Marion machte sich Vorwürfe. Wie hatten sie die Puppe nur auf dem Düsseldorfer Flughafen vergessen können!

»Erinnerst du dich an den Hasen Felix aus dem Buch, das ich dir so oft vorgelesen habe? Der hat auch alleine eine schöne Reise